

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 8

Artikel: 'S goht alls sy Wäg
Autor: Bühler, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im Sumpf, und wenn sich auch die Räder drehen, so reissen sie den Wagen nicht heraus.

An was kann man sich denn nun halten in einem solchen Chaos? Wo können wir ein Lichtlein anzünden oder uns von einer Hoffnung tragen lassen? Wir gehören ja doch zu einem hoffnungslosen Geschlecht.

Aber die Optimisten lassen den Mut nicht fallen. Wer sind denn heute die Optimisten? Die Kinder? Die Jugend überhaupt? Die Millionen von wackeren Frauen, die arbeiten und nicht verzweifeln und gar keine Zeit haben, über Pessimismus und Optimismus nachzudenken? Die echten Optimisten sind zwar immer Gläubige gewesen. Jene höheren Naiven, die sich eben trotzdem und immer wieder freuen können an einem schönen Sonntag in der Natur, an einem lieben, reinen Menschenantlitz, an einem freundlichen Gespräch, an einem tiefen Wort, und damit das Chaos wenigstens für einen Augenblick wieder in Ordnung bringen.

Aber können wir denn noch so naiv sein? Die Zeitlage ist doch zu kritisch, und wir wollen uns nicht um diese kritische Zeit herum schwindeln, aber uns auch nicht einfach tatenlos darein ergeben. Ich habe kürzlich einen Film gesehen, in dem der Kampf eines Arztes gezeigt wird, der sich unter den Eskimos in einem kalten Winter mit furchtbaren Unbilden der Natur, mit Stürmen, Eisbären und sogar Wölfen herumschlagen muss. Er hat mir selbst ein bisschen Mut gegeben und

mich zum Widerstand, zum Kampf und zum neuen Flug ermuntert. Es ist unglaublich, was der Mensch aushält, der noch an etwas glaubt. Das hält ihn, rettet ihn. Vielleicht hat das Zusammenbrechen so vieler früherer Stützen in der Politik und in der Wirtschaft wenigstens das Gute, dass wir uns nicht mehr so sehr auf die brüchigen Stützen der Politik und der Welt überhaupt verlassen. Wer sich heute auf die Politik verlässt, der ist verlassen. Es soll uns durch solche Erschütterungen wohl beigebracht werden, dass wir noch auf etwas anderes hoffen können, das uns nicht enttäuscht und nicht verlässt. Schutz und Hilfe ist unter den «ewigen Armen Gottes» — und sonst nirgends. Nicht einmal in unserer so hoch gerühmten menschlichen Tüchtigkeit. Es scheint mir der Sinn unseres Misslingens zu sein, dass wir wieder lernen, uns an die rechten Stellen zu wenden und zu jenen «armes de la vie» «Waffen des Lebens» zu greifen, die der Dichter der Verzweiflung, Vercors, mitten in aller Not plötzlich in die Hand bekam als ein neues Vertrauen.

Die heutige geistige Krise ist letzten Endes eine Krise des Vertrauens. Ob wir als Verzweifelte noch hoffen können, nicht weil wir dieses oder jenes Rezept in der Tasche mit uns tragen, sondern weil wir uns von den «ewigen Armen» gehalten fühlen — daran entscheidet sich unser inneres Schicksal. Darum rufen wir in diesem kritischen Augenblick unserem Geschlecht wiederum zu: «Wir heissen euch hoffen!»

'S goht alls sy Wäg

Albin Bühler

Es chunnt di öppemol so a,
wo meinsch, es gang nit rächt;
dr Nochber syg vill besser dra,
vill besser no sy Chnächt.

Du machsch dy Sach johruus — johry
un schaffsch vo früe bis spot.
Du chönntscht nit ohni 's Wärche sy,
weisch nit wie d'Zyt vergoht.

Was wottscht no meh? Wie möchtsch's ha'
's goht alls sy Wäg. 's isch guet.
's bruucht alls sy Zyt. Dänk eischter dra!
Un nie verliersch dr Muet.

Aus dem neuen Gedichtband
«Wenn e schöne Tag vergoht»